

Die Glasmacherfamilie Glaser



Aus dem Böhmerwald

Ein Zweig der Familie Glaser stammt aus dem Böhmerwald. Im Jahr 1348 erhielt Conrad Glaser aus Neuern im Böhmerwald das Bürgerrecht in Prag, wo er als Glaser für Bauprojekte des böhmischen Königs Karl IV. tätig war. Von Prag aus reiste Conrad Glaser zu Aufträgen an Kirchenbauten in ganz Mitteleuropa. Mehrmals arbeitete er in Brünn, 1363 war er vermutlich beim Bau der Sebaldus-Kirche in Nürnberg beschäftigt. 1369 ist er als Bürger von Klattau im Böhmerwald und 1374 als Glasmacher und Maler in Breslau erwähnt. Nach seinem Tod um 1390 in Prag führten Sohn Wenzel aus Klattau und Enkel Nikolaus von Prag aus die Werkstatt weiter. Auch sie reisten für ihre Arbeiten mit Pferd und Wagen durch Europa.

Dorfglashütte Bischofsgrün

In Bischofsgrün waren die Glaser die ersten Hüttenmeister der Dorfglashütte. Bereits um 1450 lieferten sie Hohlglas an die Plasenburg nach Kulmbach. Der erste urkundlich erwähnte Glashüttenmeister war Michael Glaser (+ 1561). Sein Sohn Samuel lieferte 1578 an die Pfarrkirche in Bayreuth 200 Waldglas-Scheiben „zum Verflicken“. Samuel und sein Bruder Michael Glaser wurden

in der im Jahr 1612 abgebrannten Aegidiuskirche in Bischofsgrün bestattet.



Butzenscheiben (Historisches Museum Bayreuth).

Hans (Johann) Glaser – Pionier und Unternehmer

Ein weiterer Bruder, Hans (1558-1608), errichtete als Hüttenmeister in Oberwarmensteinach eine Glashütte und eine Knopfhütte. Am 1. November 1602 gründete er auch eine Drahtmühle und ein Hammerwerk mit Brau- und Malzhaus. Er war Pionier und Unternehmer, machte sich um die Glasherstellung und die Eisengewinnung verdient. Auf Hans Glaser geht der Bergbau am Gleißinger Fels zurück. Er gilt als Ortsgründer von Neubau und Fichtelberg. Hans (Johann) Glaser wurde 1608 in Oberwarmensteinach begraben.



Grabstein von Hans (Johann) Glaser auf dem Friedhof in Oberwarmensteinach.

17. und 18. Jahrhundert

Dem Emailmaler Peter Glaser (1601-1669) wird der im Fichtelgebirgsmuseum in Wunsiedel befindliche „Pehem-Humpen“ aus dem Jahr 1647 zugesprochen. Ein Enkel des Glashüttenmeisters Georg Glaser (1614-1675), Johann Christoph (1684-1749), fertigte 1737 das mit einem „Glaserischen Wappen“ versehene Stängelglas, das im Museum der Veste Coburg zu sehen ist. Der letzte bekannte Hüttenmeister der Glaser in Bischofsgrün war dessen Sohn Ludwig Adolf (1716-1765).



Pehem-Humpen, 1647 (Fichtelgebirgsmuseum Wunsiedel).

Email-Technik

Die auch zur Fertigung der prachtvollen Humpen genutzten Email- oder Schmelzfarben werden aus Glasflüssen, die stark färbende Metalloxyde enthalten, gewonnen. Diese werden fein gemahlen, mit Terpentinöl und Dicköl angerührt und mit dem Pinsel aufgetragen. Der eigentliche Farbton erscheint erst nach dem Einbrennen und Ausschmelzen der Farben, je nach Glasqualität, bei etwa 480 bis 560 °C.



Reichsadlerhumpen, um 1656 (Glasmuseum Wertheim).

Schon das älteste bis heute bekannte Glasgefäß aus Ägypten aus der Zeit des Pharao Thutmosis III. (1479-1425 v. Chr.) ist mit Schmelzfarben verziert. Die Technik der eigentlichen Emailmalerei entwickelte sich dann ab dem 1. Jh. n. Chr. im Römischen Reich und in der folgenden Zeit im Mittelmeerraum, insbesondere in den islamischen und byzantinischen Herrschaftsbereichen, weiter. Ab dem 15. Jh. wurde diese Technik auf dem Handelsweg über Venedig und Nürnberg u.a. auch im Fichtelgebirge bekannt.

Emailgläser aus Bischofsgrün

Insbesondere im 17. und 18. Jahrhundert erfreute sich die Emailbemalung von Gläsern in Deutschland und Böhmen großer Beliebtheit und entwickelte eine große Vielfalt an Motiven. Im Vergleich zu den böhmischen sind die oberfränkischen Emailgläser volkstümlicher und reicher gestaltet. Die kostbaren Emailglashumpen aus Bischofsgrün gelten national und international als sehr bedeutend.



Kelchglas mit dem Wappen der Familie Glaser und der Ansicht des Ochsenkopfes, 1737 (Kunstsammlungen der Veste Coburg). Weltweit gibt es nur dieses eine Exemplar, Schätzpreis ca. 130.000 €.